Schorndorf.

Sein Lager in **Filzstiefeln, Filzschuhen,** besetzt und unbesetzt, **Filzpantoffeln** in Stiefeln anzuziehen, **gedrucktem Filz** zum Selbstverfertigen, empfiehlt in großer Auswahl

G. Sigel, Hutmacher.

Auch werden daselbst Damenhüte geändert, Façonen sind anzusehen im Laden.

Schorndorf.

Haarburger Gummi-Kämme für Damen.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von echten Gummi-Kinderkämmen, welche sich durch die Vorzüglichkeit des Materials, sowie Sorfalt der Arbeit vor allen andern Sorten auszeichnen, sie spalten sich nicht, lassen sich in warmem Wasser reinigen, sind sehr dauerhäft und ersetzen vollkommen die Schildplattkämme, denen sie in mancher Hinsicht noch vorzuziehen sind.

☞ Die Prophezeihung eines 96jährigen Schäfers bringe ich hiemit in gefl. Erinnerung.

G. Staiger, Buchbinder.

Ein Eremitage- und 1 Kanonenöfele hat zu verkaufen

W. Müller, Buchbinder.

Schönes Einkorn zur Aussaat hat zu verkaufen

Fritz Walch.

Schorndorf.

Rothgerber Ziegler's Weihat einen 5/4 Jahre alten Farren, welcher sich seinem Alter gemäß, seiner schweren Postur nach und seines schönen Wuchses wegen besonders auszeichnet und deßhalb ohne Zweifel als dienstfähig anerkannt wird, zu verkaufen.

Bis Dienstag den 1. Novbr. sind halbenglische Milchschweine zu haben bei

Krieg, Bäcker.

Ein freundliches Logis wird sogleich oder auf Martini an eine stille Familie zu vermiethen gesucht; von wem? sagt die Redaktion.

Beutelsbach.

Der Unterzeichnete hat sich hier niedergelassen und bietet seine Dienste als innerlicher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer ergebenst hiemit an.

Dr. Paulus.

Aus der Verlassenschaft des Ehrenreich Kuppinger, Messerschmieds, kommt am Montag den 31. Oktbr. d. J., Nachm. 2 Uhr im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf: 7/45 an einem 3stockigen Wohnhaus auf dem Markt mit 2 gewölbten Kellern und Kaufladen-Einrichtung, neben Kaufmann Veil und der Hauptstraße.

Etwaige Liebhaber wollen sich zu gedachter Zeit u. Stunde auf hiesigem Rathhaus einfinden.

Ein älteres Clavier wird zu miethen gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.

Eine spanische Wand und einen Hackblock hat zu verkaufen, wer? sagt

die Redaktion.

Eine ältere Person wird als Haushälterin gesucht und könnte sogleich eintreten; wo? sagt

die Redaktion.

---

250 fl. Privatgeld hat auf gesetzliche Sicherheit oder gute Bürgschaft sogleich zum Ausleihen, wer? sagt

die Redaktion.

Winterbach.

Ich habe eine großträchtige Kuh mit dem dritten Kalb, gut im Zug, zu verkaufen.

Ferner verkaufe ich einen noch ganz guten eisernen Ofen sammt Zugehör.

Schnabel, Nagelschmied,
Gemeinderath.

Thomashardt.

130 fl. Pflegschaftsgeld sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich zum Ausleihen parat.

Pfleger: Gem.-Rath Schlotz.

Nächsten Sonntag haben

Back ✿ tag

Krieg. Entenmann. Hammer.

Göppingen.

Wechsel und Gelder nach Amerika

in jeder beliebigen Summe, in Gold oder Silber zahlbar, besorgen wir durch unser New-Yorker Geschäft prompt und billig, worauf wir namentlich Pfleger, Auswanderer u. s. w. aufmerksam machen.

D. Rosenthal & Cie.

Verschiedenes.

Stuttgart, 25. Okt. Das kleine Städtchen Isny ist von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht worden; 81 Firste sind in Asche gelegt, sicherlich der vierte Theil des ganzen Städtchens, das ist einer fast unbemerkten Ecke des äußersten Südostens unseres Landes gelegen ist. Es ist die Residenz des Grafen Quadt-Isny; dort in weiter eine große mechanische Baumwollspinnerei, ferner die bekannte Springer'sche Seidenfabrik. Die Nachricht von dem großen Brande verbreitete sich hier gestern Mittag; nähere Nachrichten fehlen noch; wir wissen nur, daß Militär und Feuerwehr von Kempten die freundnachbarlichsten Dienste geleistet haben. Isny ist in Bezug auf Brand vielleicht der schwerstheimgesuchte Ort des Landes. Der Ursprung des Ortes läßt sich unschwer in die Römer-Zeit zurückführen; schon im 12. Jahrhundert scheint Isny, im Besitze von Kirchen und Klöstern, einige Bedeutung gehabt zu haben; im Jahre 1284 brannte das Städtchen vollständig ab; im Jahr 1400 hatte es das gleiche Schicksal, wenn dieses Mal auch nur etwas über die Hälfte. Der dreißigjährige Krieg brachte neues Unglück. Im Jahre 1631 brannte das Städtchen wieder fast ganz ab; in den Jahren 1721, 1727 und 1737 richteten rasch auf einander folgende Feuersbrünste großen Schaden an. Die Stadt ist ziemlich regelmäßig gebaut und hat namentlich eine große breite Hauptstraße. Erst in neuerer Zeit begann sie sich allmälig zu erholen und jetzt, nachdem sie sich zu heben begonnen, trifft sie wieder ein größeres Unglück als je. Daß der Ort, der schon 1365 Reichsstadt war, eine Standesherrschaft hat, rührt daher, daß derselbe im Jahr 1803, drei Jahre ehe er württembergisch wurde, an die Grafen Quadt-Isny kam, Isny ist einer der höchstgelegenen Orte in Oberschwaben; es liegt 2460′ hoch auf den Vorbergen zu den bayerischen Alpen und zu dem Vorarlberg. Nach einem Weg von nur wenigen Stunden ist man mitten in dem bayerisch-östreichischen Alpengebirge. Der berühmteste Abkömmling Isnys war sicherlich Heinrich Göckylman, Heinrich von Isny genannt, er wirkte als Erzbischof von Mainz und war Vertrauter des Kaisers Rudolph von Habsburg. (N.-Ztg.)

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 25. Oktober 1864.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner. fl.	kr.
Kernen	64.	5	51
Roggen	—	—	—
Gerste	—	—	—

Frankfurter Cours

vom 28. Oktober 1864.

Pistolen 9 fl. 41—42 kr.
Preuß. Friedrichsd. 9 fl. 55—56 kr.
Holl. 10 fl.-St. 9 fl. 48½—49½ kr.
Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20 Frcsstücke 9 fl. 25—26 kr.
Engl. Sovereigns 11 fl. 51—55 kr.
Russ. Imperiales 9 fl 41—43 kr.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 86. Dienstag den 1. November 1864.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Diebstahls-Anzeige.

Am Samstag den 8. d. M., Abends zwischen 7 und 9 Uhr, wurden in einem hiesigen Laden 6 Stücke quergestreifter Buckskin und zwar 22 Ellen roth melirt, 12—14 Ellen und wieder 6—7 Ellen schwarz, ca. 12 Ellen roth, 6—8 Ellen bläulich und 2 Ellen mit dunklen Dupfen, sowie 16 Ellen braun melirter Trico entwendet, was zu den bekannten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 24. Oktober 1864.

K. Oberamtsgericht.
G.-Act. **Steeb.**

Diejenigen Einwohner, welche als Holzhauer in den Stadtwaldungen angestellt zu werden wünschen, haben sich am nächsten

Samstag den 5. November

beim Stadtförsteramt zu melden.

Den 31. Oktober 1864.

Stadtschultheißenamt. **Palm.**

2000 fl. in 1 oder mehreren Posten hat auszuleihen

Hospitalpflege. **Laur.**

Privat - Anzeigen.

Dienstag den **1. Novbr. Heute Abend 7 Uhr Eröffnung der Abonnements-Unterhaltungen im Saal der Krone.**

D.-G. Metzger Seybold.

Zur selbstständigen Führung einer kleinen Haushaltung wird eine anständige Person gesucht. Lusttragende wollen sich melden bei **L. Wolf,** neue Straße.

Göppingen.

Wechsel und Gelder nach Amerika

in jeder beliebigen Summe, in Gold oder Silber zahlbar, besorgen wir durch unser New-Yorker Geschäft prompt und billig, worauf wir namentlich Pfleger, Auswanderer u. s. w. aufmerksam machen.

D. Rosenthal & Cie.

Schorndorf.

Wirthschafts-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich vom heutigen Tage an neben meinem **Holzheimer Bier** mit dem Ausschank von **Wein, Most** und **Branntwein** beginne.

Durch gute Getränke hoffe ich mir stets die Zufriedenheit meiner werthen Gönner zu erwerben, und empfehle mich mit dieser Zusicherung bestens.

Gottlieb Junginger,
Metzger.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete hat aus Auftrag einen starken vordern Roßwagen mit eiserner Achse zu verkaufen oder gegen einen schwächeren umzutauschen.

Gottlieb Frank i. d. Vorstadt.

Thomashardt.

130 fl. Pflegschaftsgeld sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich zum Ausleihen parat.

Pfleger: Gem.-Rath Schlotz.

Schorndorf.

Reisende und Auswanderer nach Amerika und Australien befördert jede Woche mit Dampf- und Segel-Schiffen billigst der vom K. Ministerium des Innern bestätigte Agent des ref. Notars Stählen in Heilbronn

A. F. Widmann.

Engelberg.

Malzkeime.

Circa 40 Centner Malzkeime liegen zur Abnahme bereit in der

Frank'schen Brauerei.

Verschiedenes.

Stuttgart, 24. Okt. Ueber den entflohenen Postbeamten Hoffmann von Hollenbach bei Künzelsau sind noch mehrere bedeutende Unterschlagungen angemeldet worden, die sich so viel bis jetzt ermittelt ist auf 21,600 Gulden belaufen. Darunter sei ein Paket mit 10000 fl. an Papiergeld, wofür die Post Ersatz leisten muß. Da der Flüchtige sich durch den Commis des hiesigen Kaufmann Schmidlin, mit einem Paß versehen ließ, indem er diesem weiß machte, einen Verwandten in Straßburg besuchen zu wollen, so scheint sein Bestreben dahin gegangen zu seyn, so nach London zu gelangen, daß er mit dem am 21. von da abgefahrenen amerikanischen Paketdampfschiff nach Amerika zu entkommen. (N.-Z.)

Stuttgart, 26. Okt. Das Kriegsministerialverordnungsblatt enthält nun wirklich über die neuen Uniformsveränderungen: den höchsten Entschließungen Sr. K. Majestät gemäß haben Aenderungen in der Uniformirung einzutreten, worüber Folgendes zur vorläufigen Kenntniß des Truppenkorps gebracht wird: 1) die bisherige königsblaue Grundfarbe wird verlassen und an die Stelle derselben theils die schwarze, theils die dunkelblaue und dunkelgraue Farbe treten. 2) Die Epauletten sollen abgeschafft und an ihre Stelle eine Auszeichnudgsweise eingeführt werden, welche der in der k. k. Armee üblichen ähnlich ist. 3) Auch die bisherige Kopfbedeckung wird durch eine leichtere und zweckmäßigere ersetzt werden. 4) Die Uniform und Kopfbedeckung für die Herren Generale ist bereits festgestellt und es werden demnächst die Musterstücke in den verschiedenen Garnisonen zur Ansicht der Betreffenden gebracht werden. Die aktiven Herrn Generale sollen bis zum 1. Januar kommenden Jahres mit den neuen Uniformen versehen seyn. Den im Pensionsstand befindlichen Herrn Generalen wird zur Anschaffung der neuen Uniformen der Zeitraum bis zum 1. Septbr. 1865 gelassen. Die Adjutanten Sr. Maj. des Königs werden die neuen Uniformen gleichfalls vom 1. Jan. an tragen. 5) Hinsichtlich der Uniformen und Kopfbedeckungen für die Herrn Offiziere und Militärbeamten aller Waffen können die neuen Muster erst später ausgegeben werden und es wird der 1. März 1865 als derjenige Termin bestimmt, vor welchem Uniformen der neuen Ordonnanz noch nicht getragen werden. Vom 1. März ab können voraussichtlich die Herren Offiziere die neuen Uniformen sich beschaffen, jedenfalls dürfen aber die bisherigen Uniformen bis zum 1. Septbr. 1865 noch getragen werden. 6) In Betreff weiterer Erleichterung in Beschaffung der neuen Uniformen werden Bestimmungen nachfolgen.

Eßlingen, 26. Okt. Die Warnung an Auswanderer, bei ihrer Landung in Amerika vorsichtig zu seyn, kann deßhalb nicht genug wiederholt werden, weil abgesehen von andern Betrügereien und Prellereien die häufig sich wiederholen, namentlich Werber es sind, die unerfahrenen männlichen Auswanderern nachstellen, und denen, da von jedem Kopf den sie liefern, ein gewisses Kopfgeld bezahlt wird, Alles daran liegt, Soldaten auf diese Weise zu bekommen. Ein Pflegsohn der im Juni d. J. auswanderte, 19 Jahre alt, fiel solchen Hallunken in Newyork in die Hände, sie berauschten den jungen unerfahrenen Mann und ließen ihn dann den Werbeschein unterschreiben. Als er nüchtern wurde, war er bereits in einer Art Kaserne und nichts half, er mußte eben Soldat bleiben. Nähere und neuere Nachrichten über ihn fehlen. (N.-Z.)

Newyork, 13. Oktbr. Die Feindseligkeiten vor Richmond und Petersburg sind nicht erneuert worden. Sheridan hat sich am 9. nach Straßburg zurückgezogen, indem er auf dem Marsche die ganze Gegend verwüstete und für die feindliche Armee unhaltbar machte. Einen Angriff der conföderirten Cavallerie unter Rosser schlug er zurück, nahm 300 Gefangene und erbeutete 11 Kanonen; der Feind retirirte in Verwirrung. Statt Early's kommandirt jetzt Longstreet die südstaatlichen Truppen im Shenandoahthale. — In Missouri haben sich die Conföderirten von Jeffersen City nach Westen über den Osage-Fluß zurückgezogen. Price hatte 20,000 Mann und 20 Kanonen. Der nordstaatliche General Pleasanton folgte ihm mit 8000 Mann Cavallerie und griff seine Nachhut bei Jeffersen City an, während Curtis, von Cansas herkommend, Price in der Front attakirte. General Sherman setzte bei Kenesaw die Bahn zwischen Allatoona und Atlanta, in welcher sich seine Armee noch befindet, in Stand. Die Niederlage der Conföderirten bei Allatoona bestätigt sich; Forrest retirirt über den Tennesee; Hood hat sich nach Dallas zurückgezogen. Rome in Georgien sollen die Corföderirten wieder genommen haben, wenn den Angaben südstaatlicher Blätter zu trauen ist. Das neue Departement Beauregards umfaßt Ostlouisiana, Missouri, Tennessee, Alabama und Georgien. (N.-Z.)

Wien, 25. Oktober. Die Verständigung zwischen Oestreich und Frankreich wird hier bereits als Thatsache betrachtet. Vorerst bezieht sich dieselbe allerdings nur auf die Septemberconvention. Französischerseits hat man es sich sehr angelegen seyn lassen, alle Besorgnisse zu zerstreuen, welche Oesterreich aus derselben ableiten könnte, und man hat ohne Umschweife die direkte Erklärung abgegeben, daß die Convention nicht gegen Oesterreich gerichtet sei; andererseits hat das Wiener Cabinet erklärt, daß es der Durchführung derselben kein Hinderniß in den Weg legen und sich, soweit Rom dabei in Betracht kommt, vollkommen passiv verhalten werde. (D. A. Z.)

Eine lehrreiche Geschichte.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts begab es sich, daß eine arme Sklavin auf einer der Pflanzungen starb. Das war nun nichts Ungewöhnliches, aber solch ein Todtenbett voll Friede und Freude war bei dem armen Volk beinahe etwas Unerhörtes. Das arme Weib war eine der Erstlingsfrüchte der Methodisten-Mission auf Jamaika gewesen; mit kindlichem Glauben hatte sie das Wort Gottes aufgenommen, hatte sich bei allem Elend und Jammer ihres mühsamen Lebens nur immer fester daran angeklammert und war nun endlich von ihrem Herrn aus der finstern Gefangenschaft erlöst und in das Reich vollkommener Freiheit und Ruhe versetzt worden. Man hatte sie zu Grabe getragen, und nun wurde ihre niedere Hütte von dem Aufseher der Pflanzung untersucht und Alles darin in Beschlag genommen; denn ein Sklave gehört seinem Herrn, mit allem, was er ist und hat, seinem Leib, seiner Zeit, Kraft, Arbeit, seinen Kleidern und Ersparnissen. In der Hütte war nicht viel zu finden; eine alte Kiste fand in einer Ecke, darin hatte die Verstorbene ihren einfachen Sonntagsstaat aufbewahrt, welchen sie nur zum selten gestatteten Kirchgang angezogen hatte. Man packte die Kiste aus und fand in einer Ecke sorgsam in einem Stück Zeug eingewickelt ein längliches Papierchen, worauf die räthselhaften Worte: **„das Himmelreich leidet Gewalt und die Gewalt thun, reißen es an sich,"** zu lesen waren. Das wunderbare Zeichen „Matth. 11, 12." und noch ein Geschreibsel mit Tinte darunter bleiben dem unwissenden Buchhalter Hieroglyphen, welche er, trotz aller Anstrengung nicht entziffern kann. Aber das ist ihm klar geworden, daß eine geheime, schreckliche Bedeutung darin liegt. Nun wird das Blättchen allen Weißen auf der Pflanzung gezeigt, dem Maurer und Schreinermeister, zuletzt auch dem Oberaufseher. Aber sie alle können kaum die gedruckten Worte lesen, einem Einzigen gelingt's, den geschriebenen Namen der Verstorbenen zu buchstabiren. Sofort wird's dem Herrn der Pflanzung gebracht, dessen Phantasie ihm beständig blutige Bilder von geheimen Verschwörungen und plötzlichen Sklavenaufständen vormalt. Er betrachtet das Papierchen von allen Seiten mit geheimem Grausen; je länger er es in der Hand hält, desto schauerlicher wird ihm zu Muth und er gelangt zu der festen Ueberzeugung, daß er einem schrecklichen Revolutions-Plan seiner Nigger auf die Spur gekommen ist; denn was anders konnten die drohenden Worte bedeuten: „die Gewalt thun, reißen es an sich!" Ganz aufgeregt läßt er sofort sein Pferd satteln und reitet zum „Custos", der ersten Magistratsperson des Kirchspiels. Aber es ist schon spät und fragt sich, ob „Seine Hoheit" sich zu solcher Stunde überhaupt sehen lasse, geschweige dann Amtsgeschäfte verrichten kann. Allein die Sache leidet keinen Verzug, ist von der größten Wichtigkeit. Er wird also zugelassen, zeigt das Papier; und sofort lagern sich tiefe, ernste Schatten auf der Stirne des Richters, dann über die Bedeutung jener Worte kann kein Zweifel obwalten. Wer weiß, was im Werk ist, was vielleicht während der Nacht schon ausbrechen kann! Kein Augenblick wird versäumt: ein Bote muß fort und Militär bestellen, soviel als möglich, gut bewaffnet, zu jedem Dienst gerüstet; es muß noch während der Nacht sich vor dem Gerichtshof aufstellen. Ein andrer Bote wird an die verschiedenen Magistratspersonen abgefertigt, sie möchten sich morgen in aller Frühe einfinden, da eine Sache von besonderer Wichtigkeit vorliege. Nun kommt die Stadt in Allarm, von einer Pflanzung zur andern vererbten sich dunkle Gerüchte, Miliz-Soldaten laufen hin und her, es heißt schon, eine Sklavenempörung sei ausgebrochen, wer kann da noch schlafen! Entsetzen bemächtigt sich aller Herzen, besonders weil Niemand bestimmt sagen kann, wo eigentlich der Ausbruch stattgefunden habe.

Die Morgendämmerung bringt keine Beruhigung; überall sieht man bewaffnete Pflanzer dem Gerichtshof zueilen, und die Glieder des Magistrats auf ihren Maulthieren die Bergpfade herabreiten. — Das Rathszimmer wird geschlossen, die Herren darin, alle in großer Aufregung, haben viel zu verhandeln. Das Blättchen geht von Hand zu Hand, der Aufseher muß berichten, wann, wo und wie er es fand. Dann gibt Jeder seine Meinung kund, seine Vermuthungen und Befürchtungen, worauf der Aufseher mehr von der verstorbenen Sklavin erzählen muß. Er sagt, sie sei

öfters in die Methodistenkapelle gegangen, eine große Veränderung sei an ihr zu bemerken gewesen, sie habe noch mehr wie früher spielen und tanzen wollen. Wie verdächtig! Mehrere Stunden lang dauert die Berathung, welche so angreifend ist, daß die Rathsherren sich wiederholt mit Branntwein und Punsch stärken müssen; endlich kommen sie zu dem Beschluß, sofort die Soldaten auf alle Pflanzungen auszusenden und jede Sklavin hätte genau untersuchen zu lassen; vom Resultat soll es dann abhängen, ob es nöthig sei, den Gouverneur der Insel herbei zu rufen. Mit großer Wichtigkeit und wenig Zartgefühl machen sich die Soldaten an ihr Geschäft; jede geschlossene Thüre wird erbrochen, ebenso jede Kiste und Schachtel. In vielen derselben werden ähnliche Blättchen oder Karten gefunden, über hundert, und ihre Eigenthümer müssen mit zusammengeschnürten Armen vor der Landwehr einher in's Gefängniß wandern. Vergebt's, betheuern sie ihre Unschuld, erklären, das Blättchen sei ihnen vom Methodisten-Missionar gegeben worden ꝛc. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Mähre, die Zeitungen sind voll von einer geheimen Verschwörung der Neger, durch einen Methodistenprediger angezettelt, nun aber noch zur rechten Zeit entdeckt; und laut schallt das Lob des vorsichtigen Aufsehers, des weisen Custos und der muhigen, entschlossenen Landwehr vom Kirchspiel St. Thomas!

Ein Bote ist an den Gouverneur abgeschickt worden, auf jeder Pflanzung sind bewäffnete Männer aufgestellt, von der ganzen Umgegend strömen wißbegierige, erschreckte Leute herbei, um der gerichtlichen Verhandlung anzuwohnen. Zu dieser Zeit wird nun der Methodistenprediger beschieden, der sich umsonst den Kopf zerbricht mit der Frage, was er denn da zu schaffen habe. Im Gerichtshof trifft er lauter finstere Gesichter; schadenfrohe Blicke ruhen auf ihm, so daß ihm nicht ganz wohl zu Muthe wird. Zuerst flüstern die Rathsherren zusammen, dann beginnt der Custos seine Rede. Er spricht von verdächtigen Papieren und schrecklicher Verschwörung, er wendet sich zuletzt an den Missionar, den er als Urheber und Anzettler des Komplotts hinstellt, bis dieser sich beinahe vor sich selber fürchtet. Während der langen Rede kann er sich aber wieder fassen und bittet endlich, man möchte ihn das verdächtige Blättchen sehen lassen. Darüber berathen sich die Herren wieder lange in leisem Flüstern; endlich wird beschlossen, die Bitte zu gewähren, das Kärtchen wird dem Geistlichen gezeigt und Aller Augen sind streng und prüfend auf ihn geheftet. Zuerst drückt sein Gesicht größtes Erstaunen aus, dann spielt ein heiteres Lächeln um die Lippen und alle Zuschauer merken, daß der „Schwarzrock" großen Reiz zum Hellauflachen verspürt, denselben aber aus lauter Respekt vor dem Gerichtshof gewaltsam unterdrückt.

Nicht wenig verwundert, ja ein wenig beleidigt über diesen unerwarteten Ausgang, steht der Custos auf und fragt den Missionar, ob er diese Kärtchen nicht eigenhändig verbreitet habe. Das kann und will dieser gar nicht läugnen, setzt aber lächelnd hinzu, jeder Methodist bekomme ein solches Blättchen, als Zeichen seiner Aufnahme in die Gemeinschaft. Der Custos steht verlegen aus, läßt sich jedoch nicht aus der Verlegenheit bringen, sondern fragt: „Mein Herr, wie können Sie Rechenschaft ablegen für die gefährlichen, leidenschaftlichen Worte auf diesem Papier? Antworten Sie, wenn Sie können!" — „Recht gerne, mein Herr," antwortet der Prediger. „Diese Worte, die Ihnen als leidenschaftlich und gefährlich vorkommen, sind aus der hl. Schrift genommen. Sie enthalten eine ernstliche Ermahnung, in das Reich Gottes einzudringen und den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, trotz allem, was dem Heil unsrer Seele im Wege steht. Diese Worte hat unser HErr nicht gesprochen, um irgend Jemand zum „Gewaltthum" gegen die Obrigkeit aufzufordern. Seine Lehre und die unsrige ermahnt uns vielmehr, uns unter die gesetzte Obrigkeit zu beugen." — „Was! ein Bibelspruch? Nichts der Art, das glaube ich nicht; solche aufrührerische Worte findet man nicht in der heiligen Schrift!" rief Seine Hoheit und befahl, sogleich eine Bibel herzubringen. Es mußte ja eine da seyn, zu Eidschwüren; aber lange suchte man umsonst, bis endlich ein zerrissener Ueberrest, enthaltend ein Stück aus dem Alten und etliche Stücke aus dem Neuen Testament gefunden wurden. Glücklicherweise ist das Evangelium Matthäi noch da, der Missionar schlägt auf und zeigt den verblüfften Herren die Stelle, sowie die Bedeutung des geheimnißvollen Zeichens." „Matth. 11, 12". Allein die Rathsherren sind noch nicht zufrieden gestellt, der Missionar hatte ja vom Kampf des Glaubens geredet, also waren Unruhe, Verschwörung, Blutvergießen noch immer zu erwarten. Sie sind überaus ungläubig und mißtrauisch; doch sitzt unter ihnen ein Schotte, der mehr Verstand besitzt, dieser wendet sich mit schelmischem Lächeln an seine weisen Collegen: „Meine Herren, die Worte auf jenem Papier sind allerdings der Bibel entnommen, davon haben wir uns überzeugen müssen, wenn wir gleich nicht wollten. Aber wie sichs damit auch verhält; jedenfalls kann man diesem Spruch nicht diesen Sinn zuschreiben, den man zuerst dahinter suchte; denn obschon Jamaika ein herrliches Land ist, kann man es doch keineswegs „das Himmelreich" nennen. Ich erlaube mir daher, Ihrer Hoheit und meinen Herren Kollegen allhier folgenden Vorschlag zu machen: Da dieser Herr die Wahrheit seiner ersten Aussage bestätigt hat, und scheints von dieser Sache etwas mehr versteht als wir Alle, und da bis jetzt sonst kein Zeichen einer Rebellion entdeckt worden ist, dieses Mal dem Zeugniß dieses Methodistenpredigers Glauben zu schenken, und uns mit seiner Erklärung über diese verdächtige Sache zufrieden zu geben."

Einstweilen hatten sich mehrere der Magistratspersonen ziemlich beschämt hinausgeschlichen, da die Geschichte anfing lächerlich zu werden. Nach längerem Geflüster wurde zuletzt erklärt, man wolle auf den Vorschlag des Schotten eingehen, der Custos solle aber zum Schluß dem Prediger noch eine gute Ermahnung mit auf den Weg geben. Demzufolge begann Seine Hoheit mit großem Ernst und rechter Würde eine lange feierliche Rede, welche er mit diesen Worten beschloß: „Wir wollen uns dieses Mal mit Ihrem Zeugniß zufrieden geben. Aber ein Wort der Warnung kann Ihnen nur nützen. Mein Herr geben Sie Acht, wir haben unsre Augen offen. Wir verwehren Ihnen das Predigen nicht, wenn Sie rechten Gebrauch davon machen wollen. Sagen Sie den Negern, sie sollen nicht fortlaufen, sondern daheim bleiben, ihre Herren ehren und fleißig für sie arbeiten. Das predigen Sie ihnen immerhin! Aber kein Glaube, nichts von Glauben, mein Herr. Sagen Sie den Sklaven, sie sollen gute Knechte seyn, nicht stehlen, nicht lügen. Aber bitte, lassen Sie uns nur nichts vom Glauben hören, wir wollen keinen Glauben — keinen Glauben. Unsere Neger dürfen nicht durch solche Lehren verderbt werden. Nehmen sie sich in Acht, wir werden ein Auge auf Sie haben. Nur aufgepaßt, daß wir Sie nicht Glauben predigen hören. Sie können sich jetzt entfernen."

Mit einer tiefen Verbeugung, ohne Antwort verläßt der Missionar den Gerichtshof und muß noch lange herzlich lachen über das seltsame Verhör. Die Rathsherren gehen auch alle ziemlich niedergeschlagen von dannen. Die Landwehr wird von den Pflanzungen zurückberufen. Die armen Neger, noch immer in Unwissenheit über den eigentlichen Grund ihrer Gefangennehmung, werden aus den Zellen entlassen und auf ihre Pflanzungen zurückgeschickt. Die Aufregung in der Stadt legt sich allgemach; und so endet die Rebellion, welche die ganze Insel mit Angst und Entsetzen erfüllt und den weisen Herren von Morant-Bai so viel Noth und Verlegenheit verursacht hatte. Der Schotte aber wurde ein Freund der Mission und bewog nachher den hohen Rath, der Wittwe eines vom Fieber hingerafften jungen Sendboten ein Geschenk von 100 Pfund Sterling zur Heimreise zu gewähren. (Ev. Miss.-Magazin 1864).

Ein unfreiwilliger Republikaner.

Daß Fürst Metternich Jahrzehnde lang nicht blos das Staatsschiff Oestreichs, sondern die Geschicke von ganz Europa gelenkt, ist wohl Keinem unbekannt geblieben. Weniger in's Publikum gedrungen ist der Umstand, daß der Erfinder des „Legimitätsprincips", der starre Verfechter des Absolutismus als Jüngling zu den Bastillestürmern gehört hat. Freilich konnte er mit Schiller's „Jungfrau von Orleans" sagen: „Ach, es war nicht meine Wahl!" Allein, wie er dazu kam, den Republikaner zu spielen, beweist, daß er schon in der Jugend schwierigen und gefährlichen politischen Lagen gegenüber Geistesgegenwart zu zeigen wußte. Er studirte beim Ausbruch der ersten Unruhen zu Paris auf der Universität Straßburg. Unbezähmbare Neugier trieb ihn mit einem befreundeten Commilitonen nach der Hauptstadt Frankreichs, um Augenzeuge der Vorgänge dort zu werden. Die Diligence, welche die jungen Leute und einen dritten Passagier, den jungen Lieutenant Rouget de l'Isle -- der wenige Tage später die Marseillaise dichtete und weltberühmt dadurch ward — beförderte, hatte kaum die Straßburger Studenten im Palais Royal abgesetzt, als der Sturmruf gegen die Bastille erscholl. Sofort schließen sich die deutschen Edelleute dem Strom der französischen Blousenmänner an, „um auch Etwas von der Affaire zu sehen." Allein plötzlich fällt ihre elegante Kleidung dem zerlumpten Troß der sie umwogt, auf. Ein paar Stimmen rufen: „Verrath! Spione!" und „Nieder mit dem Royalisten!" Metternichs Gefährte verliert den Kopf, entfärbt sich, und dies vermehrt die Gefahr Beider. Aber der nachherige Diplomat ergreift den Moment, reißt einem Arbeiter eine Pistole aus dem Gürtel, schwingt sie in die Luft und ruft jauchzend: „Vorwärts, vorwärts, tapferes Volk! Räche Deine Schmach, stürze Deine Tyrannen, brich die Kerker, worin Deine Besten und Edelsten schmachten!"

Die wenigen, begeisterungsvoll tönenden Worte genügen, die drohende Stimmung der Masse zu Metternich's Gunsten zu wenden. Man ruft: „Es leben die Freunde des Volks, es lebe die Freiheit!"

„Es lebe die Freiheit!" fällt der Gerettete ein und preßt die Hand des verzagten Kameraden, ihm rasch ins Ohr raunend: „Schreie mit!"

Weiter wälzt sich die wilde, blutdürstende Menschenwoge. Mit dem Kühnen ist das Glück, mit dem Pfiffigen oft noch mehr. Das Schicksal ist so freundlich, den Studenten bei ihrer Ankunft auf dem Bastilleplatz das furchtbare Staatsgefängniß als Ruine darzubieten, so daß sie nicht genöthigt sind, ihre Haut zu Markte zu tragen. Aber daß sie an Ort und Stelle erscheinen, reicht hin, sie den Siegern den Helden beizuzählen. Man trägt sie auf den Schultern durch die Straßen in's Palais Royal zurück, Damen warfen ihnen aus den Fenstern Blumen, Bänder und Schleifen zu. Mit Trophäen beladen, erreichten sie ihr Quartier. Hinter mehreren Bouteillen guten Weins feiern sie ihre Thaten, halten es aber doch für angemessener und ersprießlicher, ihren Ruhm nicht zu vergrößern, sondern sich mit der nächsten Diligence, die nach Straßburg abgeht, aus dem Staube zu machen.

Schlecht belohnte Galanterie. Am 8. Oktober trat eine hübsche junge, äußerst elegant gekleidete Dame in einen Papeterie-Laden in der Rue des Petit-Champs und bat den Eigenthümer in den gewähltesten Ausdrücken, ihr einen Augenblick sein Bureau zur Verfügung zu stellen, um einen pressanten Brief zu schreiben. Bezaubert von den feinen Manieren der jugendlichen Bittstellerin, vergaß der Angesprochene, was ein Holländer niemals thut, vollständig den Geschäftsmann, räumte ihr seinen eigenen Platz im Bureau ein, schleppte alles Erforderliche aufs Zuvorkommenste herbei und trieb die Discretion sogar so weit, sich dann wieder in bescheidene Entfernung zurückzuziehen, um dem Gedankengang der schönen Schreiberin keinerlei Zwang anzuthun. Nach einigen Minuten siegelte diese ihr Billet, stand schnell auf und nahm mit verführerischem Lächeln von ihrem improvisirten Wirthe Abschied, welcher sie als Mann von Lebensart aufs Höflichste bis vor die Ladenthüre begleitete. Als er sich wieder am Bureau niederlassen wollte, sah er eine Schublade offen stehen und war starr vor Entsetzen, als er das Verschwinden dreier Bankbillets von je 100 Fr. gewahrte. Zum Glück waren zwei Stöße Napoleons im nämlichen Schubfache unberührt geblieben. Die Gannerin hatte trotz ihrer Gewandheit, offenbar gefürchtet, ein gewisses Klirren nicht vermeiden zu können. Der gute Mann ging seufzend auf die Polizei, und sinnt darauf, was er — seiner Frau sagen soll.

Ein Beispiel von Zerstreuung. Ein Herr in Brüssel beschwerte sich beim Postamte, daß ein Brief an ein Handelshaus in Charleroi nicht angekommen sei, den er, mit 10,000 Frcs. in Banknoten beschwert, in den Sammelkasten geworfen habe. Das Postamt bedeutete ihn, daß man für derlei Briefe eigentlich ein Recepisse nehmen sollte, richtete jedoch nichtsdestoweniger eine Anfrage nach Charleroi. Dort fand sich der vermißte Brief unter den unbestellbaren Sendungen vor; unbestellbar, weil der Absender seinen eigenen Namen darauf geschrieben, statt jenen des Handelshauses, für welches der Brief bestimmt war. Das Geschichtchen zeigt uns, nebenbei bemerkt, daß die Postanstalten in Belgien mit vollem Rechte ihren Ruf von musterhafter Zuverlässigkeit genießen, so daß man unbedenklich Briefe mit Banknoten einfach in den Sammelkasten wirft.

In Venedig kam dieser Tage ein merkwürdiger Sturz vor. Ein Gassenjunge war, um Taubennester auszunehmen, auf das Dach eines drei Stock hohen Hauses gestiegen. In Folge eines Fehltrittes stürzte er herab, blieb im zweiten Stocke an einem in die Wand geschlagenen Nagel mit seiner Jacke einen Augenblick hängen, als hierauf die Jacke riß, stürzte er wieder auf einen nur drei Klafter von der Erde entfernten Gaskandelaber, wo er wieder hängen blieb. Beim Herabfallen auf das Straßenpflaster wäre er dennoch zerschellt, wenn nicht in diesem Augenblicke ein Lastträger mit einem gefüllten Strohsacke gekommen wäre, welcher den Sack geschwind unter den Kandelaber breitete. Der Junge fiel auf den Sack und lief dann lachend davon.

Eine heitere Anekdote wird von vielen Blättern erzählt. Die Berliner nennen ihren König bekanntlich scherzweise „Lehmann" der den Staat zu Lehen besitze. Der Lehmann ist in Karlsbad, der Lehmann ist in Wien, der Lehmann ist krank, — das hört man in Berlin auf allen Straßen und in den Wirthshäusern, und Jedermann weiß, wer unter dem Lehmann verstanden ist. — Bei seiner Anwesenheit in Karlsbad trifft nun kürzlich der König bei dem Brunnen einen preußischen Soldaten, der ebenfalls eine Kur macht — „Warst du auch bei Düppel?" fragte der König. — „Ja, Majestät." — „Wie heißt du?" — Der Soldat gibt keine Antwort. — „Wie heißt du?" fragte der König nochmals. — Der Kerl, in bitterer Verlegenheit, wirbelt an seinen Knopfen. — „Nun, du wirst doch deinen Namen wissen, heraus damit!" drängte der König. — Endlich stotterte der Soldat: „Ich heese och Lehmann, Majestät!"

Mittel gegen die Raupen. Ein Herr Charles Bog theilt folgendes Mittel, die Raupen zu tödten, mit: Ich lege Kohlen in eine kleine, tragbare Kohlenpfanne, werfe dann pulverisirtes Harz, mit etwas Schwefelpulver vermischt. Den hiedurch entstehenden Rauch bringe ich unter den Baum, auf dem sich die Raupen befinden. Die meisten Raupen fallen gleich herunter, und die auf dem Baume bleiben, sind todt. Man muß aber womöglich einen Augenblick wählen, in dem der Wind unmerklich ist, damit der Rauch nicht zu früh zerstreut wird. Seit 1850 wende ich dieses Mittel gegen die Raupen an, und jedesmal mit Erfolg.

Fruchtpreise.

Winnenden am 27. Oktober 1864.

Fruchtgattungen.		höchst. fl.	höchst. kr.	mittl. fl.	mittl. kr.	niederst. fl.	niederst. kr.
Kernen	1 Centner	—	—	5	24	—	—
Dinkel	"	4	3	3	56	3	50
Haber	"	3	8	3	3	2	55
Waizen	1 Simri	—	—	—	—	—	—
Gerste	"	1	—	—	—	—	—
Roggen	"	1	20	1	16	—	—
Ackerbohnen	"	1	32	1	30	1	24
Welschkorn	"	1	20	1	12	1	—
Wicken	"	—	—	—	—	—	—
Erbsen	"	—	—	—	—	—	—
Linsen	"	—	—	—	—	—	—

Stundenzeiger für Schorndorf

vom **1. November 1864** an.

In der Richtung nach Stuttgart:

Ank. **5** 43. **8** 20. **12** 13. **2** 53. **6** 35 **9** 52.
Abg. **5** 48. **8** 24. **12** 16. **2** 58. **6** 43 **9** 56.

In der Richtung nach Nördlingen:

Ank. **5** 59. **11** 22. **2** 55. **7** — **10** 6.
Abg. **6** 2. **11** 25. **3** — **7** 5. **10** 10.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 87. Samstag den 5. November 1864.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Auswanderung.

Der frühere Steueraufseher Carl Friedrich Mayer von Baiereck, welcher nach Nordamerika auszuwandern beabsichtigt, vermag die verfassungsmäßige Bürgschaft nicht zu leisten. Es werden daher alle diejenigen, welche Einwendungen gegen diese Auswanderung erheben wollen, aufgefordert, solche binnen der unerstrecklichen Frist von fünfzehn Tagen bei dem Gemeinderath in Baiereck geltend zu machen, bei Vermeidnng der Nichtbeachtung späterer Einreden.

Den 2. November 1864.

Königl. Oberamt.
Zais.

Schorndorf.

Verkauf eines Handwerkzeuges.

Am nächsten
Montag den 7. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,
wird in der Behausung des verstorbenen Messerschmieds Kuppinger hier ein vollständiger Messerschmiedhandwerkszeug gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 3. November 1864.

K. Gerichtsnotariat.
Clemens.

Schorndorf.

Bekanntmachung in Eisenbahn-Sachen.

Die der Eisenbahnverwaltung gehörigen Güterstücke längs der Bahnlinie im Bezirk Schorndorf sind auf 6 Jahre im Aufstreich zu verpachten. Die Verhandlung findet an den nachbenannten Tagen statt und werden Lusttragende mit der Bemerkung hiezu eingeladen, daß für Einhaltung der Pacht-Bedingungen durch einen Bürgen Sicherheit zu leisten ist.

Samstag den **12.** November
auf den Markungen Beutelsbach, Großheppach und Grunbach; Beginn Mittags $1\frac{1}{2}$ Uhr auf der Station Endersbach.

Freitag den **18.** November
auf den Markungen Geradstetten, Winterbach und Weiler; Beginn Morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr auf Station Grunbach, Mittags $1\frac{1}{2}$ Uhr auf Station Winterbach.

Samstag den **19.** November
auf den Markungen Schorndorf, Ober- und Unterurbach und Plüderhausen; Beginn Morgens 8 Uhr in Schorndorf, Mittags $1\frac{1}{2}$ Uhr an der Remsbrücke bei Unterurbach

Dienstag den **15.** November
auf den Markungen Waldhausen, Weitmars, Lorch und Klosterlorch; Beginn Morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr auf der Markungsgrenze Waldhausen-Plüderhausen.

Den 2. November 1864.

K. Betriebsbauamt.

Haus-Verkauf.

Mit dem in Nr. 83 d. Bl. beschriebenen Hausantheil des † Ehrenreich Kuppinger, Messerschmieds, wird am nächsten Montag den 7. d. M., Nachm. 2 Uhr, eine nochmalige Aufstreichs-Verhandlung vorgenommen, zu welcher die Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Schorndorf, den 1. November 1864.

Stadtschultheißenamt. **Palm.**

Steinenberg.

Es hat sich gestern ein schwarzer Metzgerhund mit weißer Brust, weißer Schnauze, weißen Füßen und weißen Punkten auf dem Rücken, ungefähr $\frac{1}{2}$ Jahr alt, eingestellt. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und des Futtergelds hier abholen.

Den 2. November 1864.

Schultheißenamt.
Brendle.

Nächsten Montag, Nachmittags 2 Uhr, wird von Seiten der Stadtpflege der Pförch auf 4 Nächte im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathhaus verkauft

Stadtpflege. **Herz.**

Privat - Anzeigen.

L.-K. Schorndorf.
Heute Abend bei
Rippmann.

Turn- und Wehr-Verein.

Samstag den 5. Nov.,
Abends 8 Uhr,
Versammlung
in der Krone.
Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Gesammt-Ausschuss.

Versammlung
Sonntag Abend 4 Uhr
Waldhorn.

Einen tüchtigen und soliden Knecht suchen

Grünzweig & Haag,
Apotheker.